



Morelia 2014 - Tagung der Goodeid Working Group und Reisebericht

Am 28.10.2014 treffen wir uns zu viert am Amsterdamer Flughafen, Christian, Kees, Liliana und ich, um nach einem kurzen Besuch in Mexico City an dem internationalen Lebendgebärendentreff und der Tagung der Goodeid Working Group in Morelia, Michoacan, teilzunehmen.

Am Flughafen erhielt ich von Kees eine große blaue Reisetasche, die vollgestopft war mit Plastikgefäßen für DNA-Proben und für das Aqualab in Morelia bestimmt war. Von meinen Familientouren her bin ich es gewohnt, nur mit Handgepäck zu fliegen (i.d.R. bekommt man alles, was man braucht, auch in anderen Ländern, ebenso wie Gelegenheit zum Wäschewaschen), so dass diese Tasche ab jetzt zu meinem Reisegepäck gehörte und am Schalter unter meinem Namen mit aufgegeben wurde.

Am ersten Tag in Mexico City suchten wir den Alameda-Park auf, wo

es einen Biotop mit *Girardinichthys viviparus* geben soll. Leider war der See in dem Park für den Betrieb eines Ruderbootverleihs umzäunt und abgeschlossen. In einem kleinen Tümpel neben dem See waren keine Fische zu sehen. Wir wollten nicht darauf warten, dass der Bootsverleih wieder geöffnet hatte, sondern fuhren weiter zum Chapultepec-Park, in dem sich auch das besonders sehenswerte anthropologische Museum von Mexico City befindet.

Größer kann ein Kontrast kaum sein, als wir hier nach überstandener Taxifahrt durch den hektischen,

chaotischen Verkehr in Mexikos Hauptstadt unter hohen Bäumen und dem Gezwitscher exotischer Vogelstimmen spazieren gingen. Wir wurden von Eichhörnchen begrüßt, die, anders als unsere Eichhörnchen, zweifarbig gescheckt sind.

Der Chapultepec-Park ist ein großräumiger, wunderschön angelegter und abwechslungsreich gestalteter Erholungspark. Auf dem Weg zum Museum kamen wir an zwei Seen vorbei, deren Wasser jedoch so algengrün war, dass man gar nicht hineinschauen konnte. Im Innenhof des Museums befindet sich ein Fischteich, in dem auch *Girardinichthys viviparus* vorkommen soll, wir konnten aber keine entdecken. Im Verlaufe dieser Reise wurde mir immer mehr die Kurzlebigkeit von neu entdeckten Fundorten seltener Arten bewusst, so beruhigend solche Berichte auch zuhause auf den Leser wirken mögen.

Am 30.10.2014 fuhren wir dann in einem sehr gemütlichen, modernen Fernbus über die Hochebene nach Morelia, stundenlang vorüber an weiten Graslandschaften und ausgedehnten seichten Lagunen, durch die bunt bekleidete Gauchos auf ihren wendigen Pferden ihre Herden trei-

ben und die Kühe gelassen bis zum Halse im Wasser stehen.

Am Busbahnhof in Morelia holte Omar uns ab und brachte uns nach einer Stippvisite im Aqualab zu unserem Hotel. Wir vier machten noch eine kleine Stadtbesichtigung, bogen um die Ecke zur berühmten Kathedrale und ein großes Hallo!, da trafen wir auf Yves und Martine, die ebenfalls zu dem großen Event aus Frankreich angereist waren. Die schon anwesenden Tagungsteilnehmer fanden sich am Abend im Jardin de las Rosas zusammen und diese Bar blieb dann auch für die folgenden Tage unser Treffpunkt. Aus Europa waren es außer uns vieren und Yves und Martine noch Michael Köck und Erwin, Nigel und Paddy, Rune und Kai, Fred Poeser, Thue und Uwe Abraham aus Berlin.

An einem Mittag fand vor der Kathedrale eine Studentendemonstration statt, Straßen wurden gesperrt, Polizei fuhr auf. Es ging um die schlechten Studienbedingungen und vor allem um den unaufgeklärten Mord an 43 Studenten in der Nachbarprovinz Guerrero. Abends kamen die Studenten dann in den Jardin de las Rosas, demonstrierten dort unter den Augen der anrückenden Poli-

zisten weiter und spielten in einem Schauspiel vor, wie die ermordeten Studenten umgebracht worden sind.

Genauso schnell aber verwandelten sich Straßen und Plätze wieder mit übermütigem festlichem Treiben. Musikanten traten auf, ebenso Straßenkünstler, und wir sahen auch einen Festzug, in dem selbstgebastelte, lebensgroße Figuren unter den schmetternden Klängen einer Trom-

gen des Aqualab verschiedene Biotope zu besuchen. Unser Fahrer war Pancho, einer von Omars Studenten, der uns als Ortskundiger bei unseren Ausflügen begleitete.

Ziel unseres ersten Ausflugs war Zacapu. Wir machten einen Zwischenstopp und besuchen den Markt in Quiroga, auf dem unter anderen Stockfischen auch getrocknete Goodeiden angeboten wurden. Besonders auffällig waren die



Abb. 1: Auf dem Markt in Quiroga: *Allophorus robustus*. Foto: Kees de Jong

petenband durch die Straßen getragen wurden.

In den nächsten Tagen hatten wir Gelegenheit, mit einem Geländewa-

großen, aufgeschnittenen und aufgeklappten Exemplare von *Allophorus robustus* (Abb. 1). In den Teichen von La Angostura, einem kleinen Freizeitgelände mit Picknickgelegenheiten, fanden wir *Skiffia lermae*, *Girardinichthys irenae*, *Zoogoneticus quitzeoensis*, *Allotoca zacapuensis* und *Poeciliopsis infans*.

Von den *Skiffia lermiae*, die wir im Aqualab ablieferten, gingen bis auf ein Pärchen alle ein – von den *Girardinichthys ireneae* kein einziger, kaum zu verstehen angesichts der Tatsache, dass uns *Skiffia lermiae* in verschiedenen Biotopen begegnete, *Girardinichthys ireneae* jedoch nur hier in Zacapu La Angostura.

Am nächsten Tag (1.11.) sollte es nach Patzcuaro gehen. Als wir vor dem Hotel auf Yves und Martine

warten, die inzwischen ihren Jetlag verarbeitet hatten, sahen wir Fred Poeser gemächlich die Straße heraufkommen. Ich fragte ihn, was er so für den Tag geplant habe. In Mexiko, antwortete er, darf man keine Pläne machen. Es kommt sowieso immer alles ganz anders, als man denkt. Pläne, nein, sagte Fred, ich warte einfach, was der Tag so bringt. So fuhren wir zu acht – Yves und Mar-

Abb. 2: Biotop La Mintzita;
Foto: Martine Piriou.



Abb. 3: Biotop La Mintzita;
Foto: Martine Piriou.

tine mit Fred in ihrem Mietwagen hinter uns her – nach La Mintzita.

Von hier stammt unter anderem eine sehr hübsche Population *Zoogoneticus quitzeoensis*, die wir in der DGLZ pflegen. Der See war ziemlich seicht und schien in der Ferne in ein Sumpfgebiet überzugehen. Auf der gegenüberliegenden Seite war eine Frau damit beschäftigt, ihre Wäsche zu waschen. Vor dem Schilfgürtel in der Mitte des Gewässers stand ein Reiher und auf den Seerosenblättern turnte ein Teichhühnchen herum.

Nein, schwärmt Martine, das habe man zuhause nicht zu träumen gewagt. Man habe die Reise gebucht, um die Tagung mitzumachen, und habe eigentlich nicht damit gerechnet, dass man außer der Stadt selber noch viel von der Landschaft zu sehen bekäme. Und habe man nun dank Pancho sogar die Gelegenheit, die schon seit Längerem bekannten Fundorte zu besuchen.

Man stelle sich das nur vor, sagte Yves, er auf Fischfangtour zusammen mit Fred Poeser. Und Fred Poeser auch noch in seinem, in Yves' Auto! Yves konnte es noch gar nicht so recht fassen.

Ja, so viel Glück kann nur ein VIP verbreiten! Vor mir im Wasser stand Liliana und fischte emsig mit dem Handkescher zwischen den Steinblöcken. Plötzlich traute ich meinen Augen nicht. Ich wartete bis zum Schluss, bis der vermeintlich hellbraune Ast züngelnd auf Lilianas Wade zuglitt, bevor ich ihr – auf die Gefahr hin, dass man mir hinterher zu viel Fantasie bescheinigte – einen kurzen Schlangenalarm zurief. Als sie aus dem Wasser sprang, war die Schlange natürlich längst hinter den Felsbrocken verschwunden. Niemand hatte vorher etwas von Schlangen gesagt, und auch Pancho wusste nichts von Schlangen in diesem Gewässer.

Dann kam ein Gaucho, um sein Pferd zu tränken. Schlangen, sagte er, gäbe es hier überall – im Wasser und auf dem Land. Die ganze Gegend sei voll von Schlangen. Einer aus unserer Truppe fand sogar ein kleines gelbes Exemplar in seinem Netz und später konnte ich noch aus sicherer Entfernung eine große schwarze Schlange bewundern, wie sie schwungvoll in gleichmäßigen Linien eine Insel umrundete.

Während unseres Aufenthaltes am Fundort „La Mintzita“ kam ein Tankwagen nach dem anderen, um

hier Wasser aufzunehmen. War der eine Wagen noch mit dem Pumpvorgang beschäftigt, wartete schon der nächste am Straßenrand, bis er an der Reihe war. Natürlich fragten wir uns, wie lange so ein Biotop bei einer derart starken Beanspruchung überleben konnte. Die Meinungen gingen auseinander. Es wurde auch gesagt, dass durch diese Nutzung als Trinkwasserreservoir im Gegensatz zu anderen, stark verschmutzten Gewässern die Reinhaltung der Wasserstelle gewährleistet war.

Yves dokumentierte unterdessen mit seiner exklusiven Fotoausrüstung alles, was um ihn herum geschah, und Martine erklärte, dass sie später zuhause eigens über diese Reise einen kleinen Bildband erstellen wollten.

Für unsere Mittagspause hielten wir bei der Weiterfahrt in dem kleinen Ort Lagunillas an. Wir saßen zwar in einem Geländewagen, aber Pancho war besorgt, dass die Straßenverhältnisse dem uns nachfolgenden Mietwagen nicht zusagten und darum ließen wir beide Autos am Anfang eines Feldweges stehen. Das Restaurant, zu dem Pancho uns führte, war eigentlich nur ein großer, überdachter Holztisch in einer Baracke. Am Eingang stand der unvermeidliche Kessel

mit Hühnerfleisch und undefinierbaren Zutaten. Es sah schrecklich aus, schmeckte aber hervorragend.

Nach einer ausgelassenen Tafelrunde zückte ich unser Kitty, doch der Wirt winkte ab, es sei schon alles bezahlt. Draußen stand Martine, freute sich einfach über diese Tour und wollte kein Dankeschön hören. Yves steckte seinen Autoschlüssel ins Schloss der Fahrertür und sagte, ein wenig perplex: Der Wagen ist schon auf! Man sah fast gar nichts, nur der Falz am Schlüsselloch war ausgefräst und innen in der Gummiabdichtung der Tür war ein kleiner Schnitt.

Yves' Kamera war weg und ebenso Freds Laptop. Nach der ersten Schrecksekunde beschloss Martine, dass sie sich den Tag nicht verderben lassen wollte. Passiert war passiert! Natürlich gabe es keine Aussicht, die gestohlenen Sachen wiederzubekommen.

Am liebsten wollten wir nun einfach unsere Fahrt fortsetzen, aber das ging nicht. Für den Mietwagen brauchten wir ein polizeiliches Dokument über den Autoaufbruch. Eine Polizeipatrouille wurde herbeigewunken und als sechs schwerbewaffnete und zum Teil schwarz

maskierte Polizisten (oder eher Soldaten) von ihrem Pickup sprangen und uns umzingelten, wollte sich das schon unbewusst verinnerlichte „Die Polizei – dein Freund und Helfer“-Gefühl doch nicht so recht einstellen.

Für den Rest des Tages wurden wir stundenlang von einer Polizeistation zur anderen geschickt, von Lagunillas nach Huiramba, von Huiramba zurück nach Lagunillas und schließlich nach Patzcuaro. Nun, vielleicht hatte es ja auch etwas Gutes, wer weiß, ob wir sonst noch so viel Landschaft auf einmal gesehen hätten.

Während die anderen draußen auf den Plätzen vor den Polizeistationen in der Sonne dösten, gingen Liliana und ich zum Übersetzen mit auf die Polizeiwachen. Liliana erzählte mir auf Englisch, was ihr auf Spanisch erzählt wurde, und ich übersetzte für Martine und Yves, was Liliana mir erzählt hatte. Bei einer Polizeidienststelle wagten wir es, uns ein wenig zu beschweren, dass wir so unnützlich hin und her geschickt wurden, und bekamen zur Antwort, wir sollten mal froh sein, dass wir überhaupt noch am Leben seien.

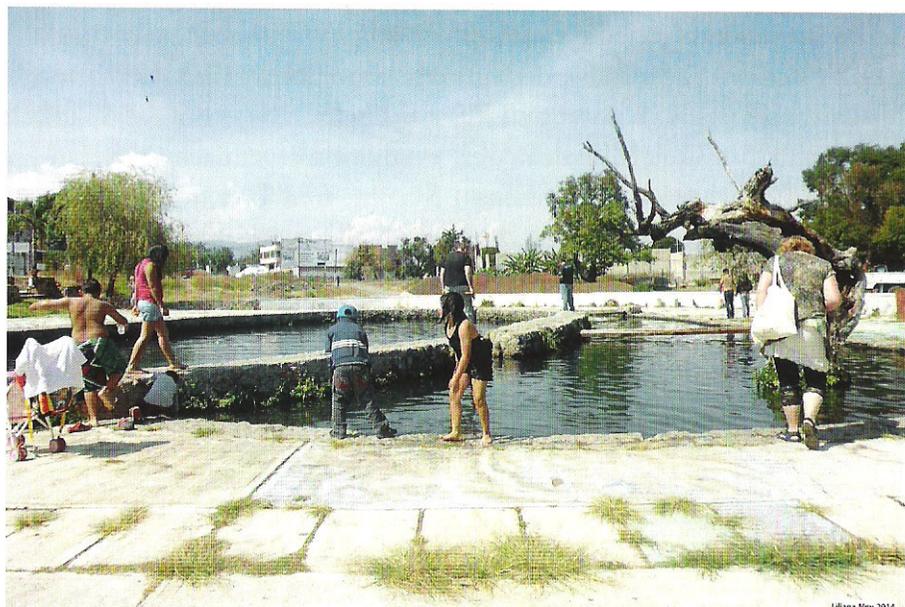
Unter den Polizisten, mit denen wir verhandeln mussten, war auch einer

mit nur einem Auge. Die Verwundung war wohl niemals medizinisch versorgt worden und ich schwankte zwischen Grusel und Anerkennung für den Fall, dass er das Auge im Kampf mit der Mafia verloren hatte. Es war schon dunkel, als wir wieder nach Morelia zurückkehrten.

Wie zum Ausgleich erwartete uns an diesem Abend noch ein besonderer Höhepunkt. Wir fuhren „Stop and Go“, die ganze Stadt schien auf den Beinen zu sein. Es war der Tag der Toten, ein hoher Festtag in Mexiko, und es wurde schon schwierig, beim Friedhof einen Parkplatz zu finden. Bei nahezu allen Grabstätten wurden fröhliche Familientreffen abgehalten,

Klappstühle gerückt und Picknickdecken ausgebreitet, alles war mit Blumen und Lichtern geschmückt. Die reicheren Familien hatten kleine Musikkapellen bestellt, die flockige Rhythmen spielten. Einige Friedhofsbesucher hatten sich Kostüme mit Skelettaufdrucken übergestreift, selbst die Gesichter kleiner Kinder waren geschminkt wie Totenmasken. Panchos Familie hatte uns eingeladen, mit ihnen zu feiern, und wir stolperten in der Dunkelheit durch diese Mischung von Jahrmarktstrubel, Fasching und Halloween über Grabsteine und Holzkreuze hinter Pancho

Abb. 4: Maravatio, eingefasster Quellteich, mit Martine rechts. Foto: Liliانا Rio Cardoso



Liliana Nov 2014



Abb. 5: Maravatio: Die Ausbeute im Schleppnetz.

Abb. 6: Maravatio: Waders im Busch zum Trocknen. Fotos: Martine Piriou





Fische von Maravatio:
 Abb. 7: *Poecilia cf. mexicana*
 Abb. 8: *Goodea atripinnis*
 Fotos: Martine Piriou.



her zum Grab seiner Großmutter, wo seine Angehörigen versammelt waren und uns in der kühlen Abendluft mit warmem Kakao bewirteten.

Unseren Abstecher nach Maravatio am nächsten Vormittag (2.11.) konnte

Fred, der auf dem Lebendgebärenden-Symposium einer der Referenten sein würde, leider nicht mitmachen. Er saß in unserem Hotel vor Kees' Computer, um seinen Vortrag wieder zusammenzubasteln, der ihm mit seinem Laptop am Vortag gestohlen



Fische von Maravatio:
 Abb. 9: *Pseudoxiphophorus bimaculatus*
 Abb. 10: Wildguppys
 Fotos: Martine Piriou.



worden war. Wir waren vor allem auf der Suche nach *Girardinichthys multiradiatus*, den Kees noch in 2002 und 2009 an diesem Fundort vorgefunden hatte. Maravatio ist ein idyllisches kleines Dorf mit einem eingefassten Quellteich, in dem die Einheimischen ihrem Badevergnügen nachkommen.

Erkundungsfreudig ging ich durch die engen Gassen an kleinen Gärt-

chen vorbei, in denen so mancher Dorfbewohner friedlich seine Siesta hielt. Liliana, die mich schon vermisst hatte, folgt mir.

Ein Schmuckstück ist die kleine Kathedrale mit ihrem hell gefliesten Vorplatz. Innen waren mehrere Frauen damit beschäftigt, sie auf Hochglanz zu putzen. Überhaupt fiel mir immer wieder auf, wie sehr in Mexiko

auf die Sauberkeit öffentlicher Gebäude geachtet wird, manchmal könnte man direkt Angst bekommen, auf den spiegelblanken Böden auszurutschen. Weil wir uns gegenseitig auch ein bisschen „beschützen“ wollten und immer, wenn die eine etwas entdeckt hatte, die andere gleich mitlief, kamen wir doch ganz schön weit und waren eine Zeitlang unterwegs. Als wir mit unseren Einkaufstüten aus dem Dorfladen wieder am Quellteich ankamen, standen Kees und Yves schon schleppnetzbereit in Gummihosen im Wasser und Christian rief uns entgegen: „Das ist ja mal wieder typisch. Die Männer müssen arbeiten und die Mädchen machen einen Einkaufsbummel.“

Martine war begeistert. Sie fotografierte alles, was in den Kescher kam bzw. Yves und Kees ins Schleppnetz ging. *Pseudoxiphophorus bimaculatus*, *Goodea atripinnis* und ein Exemplar von *Poecilia cf. mexicana* kamen zum Vorschein und Yves freute sich besonders über ein paar farbige Wildguppys.

Christian durfte die Fische immer erst dann wieder aus der Fotoküvette entlassen, wenn Martine herbeigeeilt war und sie mit ihrer kleinen Kamera inventarisiert hatte. Ein kleiner, runzliger Mexikaner schlich schon eine ganze Zeit um uns herum und

Abb. 11: Zuchtbecken im Aqualab Morelia für *Skiffia multipunctata*. Foto: Martine Pirou.



beobachtete das Treiben. Schließlich umringte er uns drei Frauen und sprach intensiv auf uns ein. Liliana musste übersetzen. Er wollte uns mitnehmen an einen Ort, wo wir viel größere und schönere Fische fangen könnten. Pancho warnte uns vor ihm. Es kommt wohl öfter vor, dass Touristen in einen Hinterhalt gelockt und ausgeraubt werden. Der Mexikaner versuchte noch eine ganze Weile, uns zu überzeugen, aber irgendwann merkte er, dass wir nicht mehr reagierten, und trollte sich.

Bevor wir ohne einen Nachweis von *Girardinichthys multiradiatus* wieder aufbrechen mussten, unternahm Christian noch einmal einen Tauchgang. Unten in der Tiefe des Brunnens hat er dann wohl noch einen Restbestand dieser vor Jahren noch häufiger an diesem Fundort anzutreffenden Population gesichtet, sie waren aber für uns unerreichbar.

Von Maravatio aus wollten wir auf direktem Wege zum Aqualab in Morelia und kamen dabei auch zufällig die Straße entlang, an der unser Hotel lag. Da sahen wir Fred ein wenig unschlüssig vor dem Eingang des Hotels stehen. Hinter uns klappten Autotüren auf, durch den Rückspiegel sah ich, wie Fred von

Yves und Martine eingesogen wurde und schon ging die Fahrt weiter.

Im Aqualab machten wir einen kurzen Check, wie die Fische, die wir bisher dort abgeliefert hatten, standen. Yves und Martine kratzten ihre Kleinkramkameras zusammen, die sie noch hatten, um all die verschiedenen Goodeidenarten, die sie hier zu sehen bekamen, im Bild festzuhalten und für ihre Doku zuhause nichts zu versäumen.

Mit der Eröffnung der Symposien (3./4. Nov. IV. Internationales Symposium für Lebendgebärende Zahnkarpfen und 5./6. Nov. I. Gemeinsames internationales Symposium der amerikanischen und europäischen Goodeid Working Group) begann schließlich der offizielle Teil unserer Mexikoreise.

Wie Omar mitteilte, hatte man sich wegen zu befürchtender Studentenunruhen aus Sicherheitsgründen dazu entschlossen, die Veranstaltung nicht wie geplant auf dem Universitätsgelände abzuhalten, sondern die Symposien auf drei verschiedene „Austragungsorte“ verteilt: den Palacio Clavijero, das Museo del Estado und das Regionalmuseum von Michoacan, alles drei historisch und architekto-

nisch sehr interessante Gebäude aus der Kolonialzeit.

Im Innenhof des Palacio Clavijero war ein festlich geschmückter Altar aufgebaut mit Fotos von Hobbyforschern oder Ichthyologen, die sich zu Lebzeiten für die Erhaltung bedrohter Fischarten eingesetzt hatten. Wir entdeckten auch ein Foto von Ivan Dibble. Gleichzeitig wurde mit dieser Ausstellung an bereits ausgestorbene Arten erinnert. Diese Tagungen sind eine willkommene Gelegenheit, alte Freunde wiederzusehen und neue Freundschaften zu schließen.

Jeden Abend gab es ein anderes „cultural event“ mexikanischer Tanz- und Musikgruppen, bei dem wir nach den Vorträgen entspannen und einheimische Partyhappchen genießen konnten.

Wir diskutierten über die Beiträge, die wir tagsüber gehört hatten, und Martine sagte, all das Erlebte habe ihre Einstellung zu unserem Hobby nachhaltig verändert und sie sehr für die Problematik des Artenschutzes sensibilisiert, so dass sie, wenn sie wieder nach Hause zurückgekehrt sei, sich in Zukunft noch mehr für die Aquaristik im Sinne der Arterhaltung einbringen wolle.

Monate später las ich in der französischen Verbandszeitung „Le Vivipare“ einen Bericht von Thue über diese großartigen internationalen Begegnungen in Morelia im November 2014. Ich fing an zu träumen, dachte an die gemeinsame Zeit in Mexiko zurück und stellte mir vor, wie schön es sein würde, wenn wir uns alle bei nächster Gelegenheit wieder treffen würden. Nur eines störte mich an der ganzen Geschichte: Wieso erschien in der Revue der AFV eine Übersetzung eines Artikels von Poecilia Scandinavia, wo doch Martine und Yves diesen Bericht schreiben wollten?

Ich fragte nach und erfuhr von Yves, dass Martine vor drei Tagen gestorben war. Sie habe seit ihrer Rückkehr aus Mexiko an einem grippeähnlichen Infekt gelitten, von dem sie sich, abgesehen von Zeiten einer vorübergehenden Besserung, nie wieder so ganz erholt habe. In der Nacht zu Rosenmontag (15. auf den 16. Februar) ist Martine nach einem plötzlichen Herzstillstand im Alter von erst 50 Jahren von uns gegangen.

Die Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Wir konnten es alle gar nicht so recht glauben, und eigentlich haben wir auch recht damit. Ich hasse Grabreden, in denen uns erzählt wird,



dass von den Verstorbenen (nur) das übrig bleibt, was wir in unseren Herzen bewahren und sie in unseren Herzen weiterleben werden. Woher nehmen wir in unserer menschlichen Beschränktheit die vermessene Arroganz zu denken, dass mit dem Tode alles vorbei sei?

Darum möchte ich mit einem Foto schließen, das Martine und Yves uns als Neujahrsgruß geschickt haben. Es wurde vom Flugzeug aus aufgenommen und zeigt einen herzförmigen See inmitten der Landschaft zwischen Morelia und Mexiko-City. Wir Hinterbliebenen hier müssen

Abb. 12:
Der Neujahrsgruß von Yves und Martine.

uns für unsere Erinnerungen mit einer Momentaufnahme aus einem Flugzeugfenster begnügen, während Martine, losgelöst von allen zeitlichen und räumlichen Beschränkungen, jetzt überall und gleichzeitig sein kann und ganz bestimmt auch da.

Gewidmet Martine!

Autor

Ulrike Korte
Bad Oeynhausen

